

Donnerstag, 18.
November 2010

Jungfrau Zeitung

NEWS AUS DEM MIKROKOSMOS JUNGFRAU



Habkern | 30. Dezember 2004

Weben wie einst «Heger-Grit» Richtig «z'fadeschla» im alten Schulhaus

bk. Mit einer sehr geglückten Ausstellung und weiteren Veranstaltungen rund um das Thema Weberei, ist es der IG Ortsgeschichte Habkern gelungen, frühere Lebensweisen greifbar zu machen.



«Heute sieht man fern, früher setzte man sich ans Spinnrad. Dies ist eine sehr beruhigende Arbeit, zu der man auch gut erzählen kann», erklärte Ruth Läng, die auch SFdrs für «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten» berät, mit ansteckendem Enthusiasmus. (bk)



Hanni Zenger zeigt den interessierten Besuchern auf dem weit über 100 Jahre alten Webstuhl der «Heger-Grit», wie früher gewoben wurde.

© 2001 - 2010 by Jungfrau Zeitung



Eines der raren Bilddokumente über die Arbeit in früheren Zeiten: Die 1907 geborene Weberin Martha Zimmermann-Brunner bei der Arbeit.

Noch heute sind bei der älteren Bevölkerung Habkerns Namen von Weberinnen wie «Heger-Grit», «Schäfer-Johanna» oder «Trinis-Bääbi» ein Begriff. Gewoben wird aber seit Jahren nicht mehr. «Heute ist vielerorts dieses Handwerk nicht mehr bekannt, die Einrichtungen sind aber noch vorhanden», erklärt Andreas Zurbuchen, Mitorganisator der Ausstellung «z'fadeschla - dem roten Faden nach». Deshalb hat die Interessengemeinschaft Ortsgeschichte Habkern das Thema aufgegriffen. Herausgekommen ist eine sehr gelungene Ausstellung mit verschiedenen Webutensilien, Stoffen und Bildern. Rund dreissig Interessierte fanden vergangenen Dienstag den Weg durchs dichte Schneetreiben zum ersten Anlass des Kulturwinters Habkerns zur Ausstellung im alten Schulhaus. Zu den einmaligen Bilddokumenten, die Zurbuchen gefunden hat, erzählte er Anekdoten über das Leben und Sterben der Weberinnen, welche sich mit ihrer Tätigkeit einen Nebenverdienst sicherten.

Weben wie zu Gotthelfs Zeiten

Ruth Läng, bekannt als Ballenberg-Beraterin der SFdrs-Sendung «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten», hat beim Aufbau der Ausstellung und dem Sammeln des Wissens viel mitgeholfen. «Beim Arbeiten mit Leinen kommt es vom Aussähen, bis zum fertigen Gewebe auf die kleinen Details an», erklärte die Fachfrau mit einem ansteckenden Enthusiasmus für dieses faszinierende Handwerk, ohne den Faden zu verlieren. Dies ist übrigens nur eine der vielen Redensarten, die von der Weberei herrühren. Bis die Pflanzen getrocknet, gerätscht, gehechelt, gesponnen und letztlich gewoben sind, kann viel Fehl gehen. Nicht erstaunlich, dass früher von Mädchenbeinen an für die Aussteuer Leinen gepflanzt und verarbeitet wurde. Auf dem originalen Webstuhl der Margaritha Zurbuchen, der «Heger-Grit», zeigte Hanni Zenger, die den Kontakt zu Ruth Läng geschaffen hatte, wie letztlich der Stoff entsteht. Nach den spannenden Einblicken, die die Ausstellungsmacher boten, konnten sie sich kaum vor den Fragen der interessierten Besucher kaum retten.

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 49392
30.12.2004, 19.00 Uhr
Autor/in: Beat Kohler
Seitenaufrufe: 1